

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 14

Artikel: Die Bundesterrasse und die Kleine Schanze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die BundesTerrasse und die Kleine Schanze



Kein Banklein der Promenade ist frei...

Das ist natürlich die BundesTerrasse und die Kleine Schanze in Bern.

Unter den Fenstern der Bundesväter treffen sich die Berner auf dem Pflichtspaziergang. Sie reden von Rationierung, von Kohlen, von Politik, und die Hausfrauen tauschen neue Sparrezepte aus. Daneben werden sie ein wenig die Altagssorgen los. Ohne die BundesTerrasse und die Kleine Schanze wäre Bern undenkbar — so wie man Zürich ohne Bahnhofstrasse oder Basel ohne «Muba» nicht denken könnte.

Die BundesTerrasse und Kleine Schanze haben einen geregelten Lebenswandel. Davor wissen sie wahrscheinlich nichts. Jeden Morgen zur gleichen Stunde erscheint der Mann mit dem Besen und fegt die Zeitungen und Apfelfreste hinweg. Dann müssen sich die Bundesräte nicht ärgern, wenn sie vor dem Beginn der Arbeit einen kleinen Spaziergang über die Kleine Schanze machen. Und kein Ostschweizer Ständerat rümpft die Nase und sagt: Es ischt ein Schwinerlei...

Wenn hinter den dicken Mauern die



Links: Die Postmusik kommt angezogen! Rechts: Und hinter der Musik kommen die Leute. Merkwürdig, jeder verspürt ein gehobenes Gefühl, auch wenn er hinter der nichtspielenden Musik hergehen kann...



selber den schönsten Dreck am Stecken. Nein, nein, Luxli, da mach dir nur keine Gedanken.“

„Trotzdem hätte ich ihm am liebsten die ganze Sache einfach zurückgegeben...“

„Das habe ich dir angesehen, ich hatte bereits Angst, du würdest noch eine solche edelmütige Dummheit begehen. Aber das wäre eine ganze falsche Gutmütigkeit gewesen. Denk doch, wie mancher von den jüngeren Malern und Bildhauern, die alle beständig unter ihm zu leiden hatten, froh sein werden; dies Landplage endlich los zu sein.“

„Ja ja, du hast natürlich recht“, sagte Lux beruhigt. „Es musste einmal durchgestiert werden, und eine ähnliche Gelegenheit bietet sich kein zweites Mal.“ Dabei ging er zur Schublade, schloss sie mit dem Schlüssel ab und steckte ihn zu sich. „So, wohlverwahrt und aufgehoben, und denken wir nicht mehr daran. — Jetzt könnten wir also spazieren gehen.“

„Rieter kommt doch noch“, wandte Schnipsli ein, „er hat sich ja telephonisch angesagt. Mit einer Ueerraschung...“

„Ja richtig“, bestätigte Lux, „das hatte ich im Sturm der Ereignisse ganz vergessen.“

Schreibmaschinen zu klappern beginnen und hinter verschlossenen Türen Sitzungen abgehalten werden, so wird es auf der Kleinen Schanze wieder ruhiger. Aber schon um halb 10 Uhr kommen die Kindermädchen, die Kleinen im Stromlinienwagen. Wenn um zehn Uhr der Hundepromenadener erscheint, sitzen die Kindermädchen schon auf ihrer Stammbank und erzählen sich gegenseitig ihr Leid. Vielleicht plaudern sie auch Geheimnisse über ihre Herrschaft aus. Aber nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit.

Trotz der geregelten Arbeitszeit finden viele Leute Zeit, einen Schnelllauf über die BundesTerrasse zu machen. Die Sekretärrinnen aus den nahen Büros verzehren im Gehen ein Brötchen und versuchen dann,

das zusammengeknüllte Papier auf eines der Dächer im Marziliquartier zu bugsieren. Schüler mit farbigen Mützen, Gymnäster mit der Mappe unter dem Arm gehen durch die Sonne vor den Regierungshäusern und lassen ihre Blicke nach den jungen Damen schweifen, die mit oder ohne Hund, langsam gehend, die Wärme geniessen.

Demokratisch allerdings ist die Kleine Schanze am Sonntag. Sie ist schwarz von Menschen. Besonders im Vorfrühling. Denn wenn es unter den Lauben eiskalt ist, scheint auf der Kleinen Schanze die Sonne, und im Park blühen die Primeln und Narzissen. Es wimmett von Volk aus Stadt und Land. Arm und reich reiben sich im Sonntagskleid die Ellbogen. Auf

Sie, Er und ein Kowä-Hund



allen Gesichtern liegt ein stiller Abglanz von Zufriedenheit und Freude. Das Volk ist gewöhnt, beim Spaziergang seine Bundesräte zu sehen. Es ist aber auch gewöhnt, auf der BundesTerrasse internationale bekannte Persönlichkeiten zu erblicken.

JHM.

Links: Wenn oben die Musik spielt, sitzen die Passivmitglieder auf dem Stühlchen am Eingang und kassieren die Zwangerli ein. Und jeder gibt gern!



ten Anwesenden mit starker Hand gesäubert und meine Pflicht getan. Das weitere wird sich nun historisch entwickeln, und ich habe die Ehre, euch beide zu einem festlichen Abendessen einzuladen.“

„Ich verstehe kein Wort“, sagte Lux.

Deine geistigen Fähigkeiten habe ich nie allzu hoch eingeschätzt“, erwiderte Rieter vergnügt.

„Die Einladung nehmen wir mit verbindlichstem Dank an“, sagte Schnipsli.

„Hier bestätigt sich wieder einmal der überragende Wirklichkeitssinn des weiblichen Geschlechts“, bemerkte Rieter aufgeräumt, „sie hat vor allem realisiert, dass sie etwas Gutes zum Essen bekommen soll...“

„Nein, aber im Ernst, Noldi, was bedeutet das?“ forschte Lukas.

„So hab doch ein paar Minuten Geduld“, beschwichtigte Rieter seinen Freund, „du wirst es schon noch erfahren.“ Hierauf wandte er sich an Schnipsli: „Wie lange braucht eine Frau, um sich anzuziehn und zu frisieren? — Sie sind ja für diese Frage besonders zuständig.“

„Das lässt sich nicht ohne weiteres beantworten“,